

schneidungen und Wiederholungen, wenn z. B. ein eigener Abschnitt über die Burgen der Johanniter (116—143), ein weiterer über die Bauten des Johanniterordens in Akkon (108—115) gebracht werden, die sich beide gut in das Kapitel „Die Johanniter und die Kreuzzüge“ (32—108) hätten einbauen lassen. Da stehen wissenschaftlich gut fundierte Abschnitte neben einem erbaulichen Traktat: „Die Bedeutung der Johanniter für das Abendland“ (21—31). Doch ist eine gewisse Einheitlichkeit dadurch gewahrt, daß die eigentlich historischen Abschnitte bis zum 19. Jahrhundert vom Herausgeber WIENAND verfaßt sind.

So kommt trotz mancher Mängel doch ein gutes Sachbuch zustande, ein echtes „Hausbuch“ für die heutigen Johanniter-Malteser und alle, die an ihrer abwechslungsreichen Geschichte Interesse haben.

Drei Punkte sind als besonders wertvoll herauszuheben. Da ist zunächst einmal das Kapitel über die Kommenden des deutschen und böhmischen Großpriorats (334—441). Von einer Karte unterstützt, erhalten wir ein übersichtliches Bild der vielen Johanniterklöster im deutschen Raum, von Friesland bis zur Schweiz und von Brandenburg bis zum Elsaß, wobei noch die bedeutendsten Kommenden in ihrer geschichtlichen Entwicklung ausführlich beschrieben werden. Hatte man aus früheren Darstellungen der Ordensgeschichte den Eindruck gewonnen, daß die Johanniter sich überwiegend aus dem französisch-spanischen Sprachraum rekrutierten, so zeigt sich hier, welch große Bedeutung auch das deutsche Element für die Johanniter des Mittelalters gehabt hat. — Ein zweites, dem besonderen Interesse entgegengebracht wird, ist die Darstellung der jüngsten Entwicklung des Ordens: „Die Gliederung des Malteser-Ordens in der Gegenwart“ (442), „Gliederung und Regel des Johanniter-Ordens in der Gegenwart“ (515). Es gibt also heute zwei verschiedene Orden, katholische Malteser und evangelische Johanniter; beide nennen als wichtigen Zweck ihrer Gemeinschaft die Hospitalität. Kapitelüberschriften wie „Malteserorden im Kampf gegen die Lepra“ (285), „Deutsche Malteser in Vietnam, Französische Malteser in Biafra“ (290) zeigen, daß Malteser heute in die Nähe der Missionare gerückt sind. Auf S. 455 erfahren wir, daß von den drei Klassen der Malteser die erste Klasse religiöse Gelübde ablegt und damit die Gemeinschaft zum „Orden“ im Sinne des *Codex Juris Canonici* macht. — Ein drittes, das sich auf das gesamte Werk bezieht, ist die „nahezu bibliophile Ausstattung mit Bildern, Karten und Faksimiles“. So wird der Text des 661 Seiten umfassenden Bandes weitgehend aufgelockert und lebendig gemacht. Angesichts dieser reichen Ausstattung ist der Preis für den Band als billig zu bezeichnen. — Die Reihe der „Corrigenda“ (661) mußte noch um einige vermehrt werden (S. 9 unüberstritten statt unbestrittenen, S. 81 Herr statt Heer, S. 372 Bösting statt Börsting), hält sich aber in Grenzen.

Hiltrup

Dr. Joseph Dephoff MSC

Lehmann, Karl/Rahner, Karl (Hrsg.): *Marsch ins Getto?* Der Weg der Katholiken in der Bundesrepublik. Kösel/München 1973; 144 S.

K. RAHNER hat in einem Kurzaufsatz der *Stimmen der Zeit* 1972 gefragt, ob der Weg der bundesdeutschen Katholiken nicht als „Marsch ins Getto“ angesprochen werden müsse. Nun haben es manche Schlagworte an sich, daß sie zwar von allen irgendwie verstanden werden, einer philologischen Analyse jedoch nicht standhalten. So ist es auch möglich nachzuweisen, daß „Getto“ im ursprünglich historischen Sinne auf keinen Fall das gemeint hat, was das Wort heute besagen soll, und somit höchstens eine partielle Identifizierung von ursprünglichem Inhalt und heutigem Aussagegehalt herstellbar ist. Einige der Auto-

ren, die zur Frage RAHNERS Stellung genommen haben, glauben auf diese Weise die Diskussion um das Schlagwort abschließen zu können. So begrifflich geschieht diese Methode ist, eine Diskussion zu beenden, so wenig trifft sie doch den Kern der Frage. In der Mehrzahl der Fälle stimmen denn auch die Autoren der Befürchtung RAHNERS zu, daß ein versteckter oder offener Wille zum Getto besteht, d. h. „eine in Glaube und Lebenspraxis und in der Reaktion auf die gesellschaftliche Umwelt in sich sehr homogene, nach außen deutlich abgegrenzte Gruppe, die auf ihre Geschlossenheit und auf die damit gegebene Bedeutung nach außen stolz ist“ (136). Vertreter unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Herkunft und Beschäftigung, auch unterschiedlicher theologischer Provenienz und Ausrichtung sind eingeladen worden, zu RAHNERS Frage oder These Stellung zu nehmen. Entsprechend fallen die Stellungnahmen aus, die alphabetisch angeordnet sind und sich im ganzen durch einen erfreulich konkreten Stil auszeichnen. Genannt seien die Stimmen des Pastoraltheologen (K. FORSTER) und der Praxis (M. DIRKS, E. ENGELKE), des Kenners der ökumenischen (H. FRIES) und der pädagogischen Situation (H. R. LAURIEN), der Historiker (O. KÖHLER, H. MAIER), der Systematiker (K. HEMMERLE, K. LEHMANN), des Journalisten (J. O. ZÖLLER). Nicht alle Autoren pflichten RAHNERS These bei. Zu beachten sind vor allem die Differenzierung bei K. FORSTER (Getto oder Diaspora?), O. KÖHLER (Das Getto und die Christen im 3. Jahrtausend), H. MAIER (Der Marsch ins Getto findet nicht statt). Mit Recht sollte auch heute defaitistischen Tendenzen gewehrt werden. Wichtig aber bleibt eine realistische Einschätzung der Situation. Wer aber wird leugnen, was K. LEHMANN in der nachkonziliaren deutschen Kirche wachsen sieht: den mangelnden Mut zu gezielten, auswertbaren Experimenten (113), „die gegenwärtige Konzeptionslosigkeit im Bereich ordnungspolitischer, gesellschaftlich-sozialer und bildungspolitischer Aufgaben“ (ebd.), das Erlahmen des kirchlichen Erneuerungs- und Reformwillens (114), die wachsende Kooperationsunwilligkeit, Dialogverweigerung und Gruppenideologien (115). Ein Buch, das in vieler Hinsicht nachdenklich stimmt!

H. Waldenfels

Morel, Julius: *Glaube und Säkularisierung*. Kann Säkularisierung den Glauben fördern? Echter-Verlag/Würzburg und Tyrolia-Verlag/Innsbruck-Wien-München 1972; 76 S., DM 14.80

In der interdisziplinär möglichen Annäherung einer Ringvorlesung behandeln sieben Professoren der Theologischen Fakultät Innsbruck das Verhältnis von Glauben und Säkularisierungsprozeß. Aus religionssoziologischer Sicht grenzt J. MOREL Kirche, Christentum und Glauben gegeneinander ab. Mit Recht stellt er fest, daß auch der Atheist nur „die Gottesvorstellung seiner Umwelt, seiner Zeit, seiner Welt ablehnen“ kann (13). Die Offenheit für Transzendenz möchte E. CORETH auch dort gesichert sehen, wo ein „Christentum ohne Religion“ propagiert wird, auch wenn er selbst eine solche Formel insofern ablehnt, als sie mit einem abgeleiteten Religionsverständnis arbeitet. M. MARLET wendet sich unmittelbar der Bedeutung von Säkularisierung zu, die er in drei Hauptlinien darstellt. Er sieht in ihr „eine definitive Phase in dem ganzen Prozeß der Entwicklung des menschlichen Lebens, in dem ganzen Prozeß der Entfaltung der Weltanschauung; es kann damit gemeint sein eine Differenzierung der verschiedenen Bereiche in dem einen menschlichen Leben, oder aber es kann gerade der Gestaltwandel des christlichen Glaubens gemeint sein“ (23). Hier wie überhaupt bei der Lektüre der einzelnen Beiträge kann man sich aber dann doch der Frage nicht